

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 198.

Sonntag den 25. August.

1867.

## Die Schlacht bei Nachod.

(Fortsetzung.)

Zu derselben Zeit begann die preussische Artillerie aus dem Passe hervorzugehen — das Gros war in jener verhängnisvollen Stunde schon in Nachod; wenn es Ramming gelang, die Avantgarde zurückzuwerfen, dann wurde die Entwicklung des 5. Corps noch in letzter Stunde vereitelt. Der feindliche General war sich der Wichtigkeit dieses Angriffes wohl bewußt und mit großer Gewalt drängte er seine Heeresmassen vorwärts. Nicht minder erfüllt von der Gefahr, in der die ganze Unternehmung schwebte, war aber auch General Löwenfeld. Dem Feinde die Spitze zu bieten, war augenblicklich nicht mehr in menschlicher Macht — Zeit gewinnen hieß es jetzt. Von den Höhen südlich der Stadt Nachod, auf denen er seine Truppen postirt hat, beginnt Löwenfeld fechtend und feuernd sich langsam zurückzuziehen. Das Granatfeuer des Feindes wirkt schon bedeutender, obwohl auch die 5te vierpfündige Batterie der Preußen kühn das Gefecht gegen den überlegenen Feind aufnimmt. Unter Trommelschlag avanciren die Oesterreicher. An der linken Seite der nach Neustadt abzuwendigen Straße liegt ein dichtes Gehölz. Eichenbäume mit herrlichen Kronen und Ästen, dazwischen Buchen und Schlehdorn, große Farrenkräuter auf dem wellenförmigen Boden, bilden den schwer zu durchdringenden grünen Wall. General Löwenfeld, der mitten im Feuer bei den Spigen seiner Truppen war, ordnet das Zurückgehen, welches Schritt vor Schritt erfolgte und warf eine Compagnie Jäger in das Wäldchen, denen folgende Infanterie folgte. Es entspann sich jetzt ein hartnäckiges Gefecht an dieser Stelle, welche Jäger und Infanterie mit einer wahrhaft übermenschlichen Kraft verteidigten. Die Granaten des Feindes schmetterten die Äste nieder auf die im Walde befindlichen, die zerplitterten Stämme warfen ihre Felsen zwischen die Schützen und ein Bajonett-Angriff des Feindes unterstützte dieses Feuer. Aber das 2. und 3. Bataillon des 37. Regiments steht bei dem Angriff dreier Bataillone unerschütterlich. Ein Hurrah donnert den abgewiesenen Feinden nach und die Salven der 37er knattern das Verderben in die Reihen der andringenden Brigade, gleich darauf setzen sich die 58er zum Sturm an, sie wollen den Feind zurückwerfen, um wieder einen Augenblick Luft zu schöpfen, aber die Massen strömen über Feld und Höhen, die Artillerie feuert immer schneller und aus geringerer Nähe unter die Haufen im Walde und die Kavallerie vermag nichts gegen die Uebermacht; allein ein Zurückwerfen der Preußen ist noch nicht gelungen; diese Leute im Walde, auf den kleinen Höhen sind wie eingewurzelt, und wo sie weichen müssen, da kämpfen sie um jeden Fuß Erde; die preussischen Batterien, soweit sie ins Gefecht eingreifen können, arbeiten mit bewundernswürdiger Ausdauer und Kühnheit gegen den überlegenen Feind und nur diesen vereinten Anstrengungen, diesem Bewußtsein, dieser Ueberzeugung: daß das Schicksal des Tages von jedes Einzelnen Pflichttreue abhängig sei, vermag den Feind aufzuhalten. Das Gefecht kommt zum Stehen. Ramming bemerkt, wie in der Ferne das Gros des 5. Armeecorps sich aus dem Desfilée entwickelt, immer neue Schwärme, aus der Entfernung wie ungeheure Raupen mit blitzenden Vorfüßen anzuschauen, wälzen sich hervor. Der österreichische Feldherr fühlt, daß die Entscheidung herannahet. Hinter seiner Avantgarde ist der alte Steinmetz thätig. Ramming ertheilt neue Befehle, neue Schaaren stürmen gegen die Löwenfeld'schen Bataillone an — ein entscheidendes Moment ist gekommen; da donnert ein Hoch! ein Hurrahruf! aus den Reihen der Preußen, mitten durch den Kanonendonner schallt er, er hält die zurücktrabenden Reiter auf — er begeistert die im vordersten Treffen

Stehenden — der Kronprinz von Preußen ist auf dem Kampfplatze erschienen.

Sobald das Feuer des Gefechtes gehört wurde, war der Kronprinz von Braunau, seinem Hauptquartiere, aufgebrochen, um bei dem gefährlichen Vordringen der Truppen gegenwärtig zu sein. Prinz Albrecht von Preußen, Admiral der preussischen Flotte, eilte ebenfalls in das Gefecht. Der Kronprinz kam durch die Hast, mit welcher er vorwärts eilte, in das Gewirre der Wagen und Geschütze, die sich aus dem Hohlwege hervorzwälzten. Die Stopfung des Passes war in diesem Augenblicke höchst gefährlich, denn es handelte sich um schnelles Hervorbrechen. Ein Geheul und Geschrei, ein fortlaufendes Prasseln und Klirren aller der Fuhrwerke, das Zusammenfahren einzelner Wagen bildete einen Knäuel, durch den der Kronprinz hoch zu Noth sich nur mit Mühe und nicht schnell den Weg bahnen konnte. Da der General Steinmetz sich schon bei der Avantgarde befand, so wollte der Kronprinz in seine Nähe kommen, um vereint mit ihm die Geschicke des Tages zur Entscheidung zu bringen. „Platz! Platz!“ rief es von allen Seiten, die Stopfung wird immer ärger, schon befinden sich halb-aufgelöste Kolonnen zwischen den Fuhrwerken und Geschützen, dazu der Dunst und Staub, eine heiße Sonne und das Fieber der Erwartung. Der Kronprinz war im schwierigsten Augenblicke eingetroffen. Da faßt man sich schnell und kurz. In die Seitengraben rollen überflüssige Wagen und sonstige Dinge, die Train-Kolonnen schieben hundert, mit der Kraft der Erregung versehene Hände an die Seite des Weges, nun wird eine Passage für Kavallerie und Infanterie frei und mit donnerndem Getöse, mit Hurrah! der Kronprinz voran, stürmen die Bataillone und Schwadronen des Gros durch den Hohlweg.

Draußen hält der alte Steinmetz, mit Ruhe, Festigkeit und scharfem Blicke die hervorbrechenden Schaaren ordnend. Der Kronprinz, von den Truppen mit Jubelruf empfangen, befindet sich an der Seite des alten Feldherrn. Gleich ist man mitten im Strudel des überall wogenden Kampfes, denn eben jetzt kommen die Schwadronen Löwenfelds zurück — hinterher die Oesterreicher, das Gewühl reißt mit fort und wieder ist einer der gefährlichen, tödtlichen Augenblicke da — wenn die Feinde die Reiterei in den Hohlweg gegen die sich entwickelnden Massen werfen können, wenn sie die Waldparzellen gewinnen, dann ist der Tag zu ihren Gunsten entschieden. Aber — jeder einzelne Mann der Preußen ist sich bewußt, daß er mit an dem großen Werke arbeiten muß, Jeder glaubt mit Recht, daß von ihm der Erfolg mit abhängig sei und so stehen denn Alle im Feuer wie Felsen. Aus dem Wäldchen richten die Jäger ihr verheerendes Geschöß trotz der einschlagenden Kugeln des Gegners auf die österreichischen Kolonnen. Eine feindliche Batterie stürmt in das Treffen. Da zwischen aus dem Walde die Kugeln unter die Bedienungsmannschaften und zwei Schüsse mit Explosionspatronen versehen sprengen die Wagen mit Donnerkrachen in die Luft. Aber die Batterie ist nicht so leicht aufzuhalten, blitzschnell progt sie ab und gleich darauf schwirrt ihr Eisenhagel in die Äste des Waldes, die Jäger antworten durch das ruhige Feuer. Kanonire stürzen zusammen, die preussischen Grünröcke zielen wie auf der Schießbahn, denn soeben bricht der Mann der österreichischen Batterie zusammen, der die Kartätsche einsetzen will — die Batterie hält inne, Verwirrung ist da — man sieht vom Walde aus, wie der feindliche Kommandeur vorprengt, er feuert die Leute zu neuer Arbeit an, — da blitzen aus dem Dickicht zwei Schüsse auf — Noth und Reiter liegen am Boden und die Batterie wendet sich zum Rückwärtsgehen. Unterdessen tobt drunten die Schlacht mit erneuerter Wuth, denn bereits hatten Steinmetz und der Kronprinz die sämmtlichen noch im Anmarsch befindlichen



Truppen der 9. Infanterie-Division eiligt herangezogen und schoben sie, eine festgeballte Masse, links von der unerschütterlich kämpfenden Avantgarde heraus. Der Kronprinz hatte sich an die Spitze der vorkämpfenden Bataillone gesetzt und gerieth in die Bogen des Gefechtes. Dicht vor ihm stehen die Feinde, die Offiziere in seiner Nähe haben schon die Säbel blank, die persönliche Vertheidigung kann jeden Augenblick gefordert werden; mitten im Gefecht hält der Kronprinz, die Truppen der Avantgarde durch Wort und Beispiel anfeuernd, eine mächtige Menschenwelle drängt den Feind zurück. Ramming hat seine Brigaden aufs Neue gegen den Wald geführt, Tambour battant gehen sie vor, es ist die höchste Zeit, denn schon hat Steinmey aus dem Desfilée heraus die ersten verfügbaren Truppen gezogen und geordnet. Staub, sengende Hitze, brennender Durst, Schweiß — nichts hindert die Vorrückenden, immer im Sturmschritt heran an den Feind. Jetzt ist das Gefecht schon auf allen Punkten ein durch das Gros der Preußen unterstützt. Auf dem rechten Flügel wirft sich den anstürmenden Feinden die 10. Division unter Generalleutnant v. Kirchbach entgegen. Im Lauffschritt stürzen diese Braven heran, die Höhen werden erklommen und auf dem Plateau von Wsokow entspinnt sich der Kampf. Auf dem linken Flügel kämpft die Division Ewensfeld, welche nimmehr ganz (mit Ausnahme dreier Bataillone des 7. (Königs-) Regiments, welches in Reserve stand) herangezogen worden ist. Dieser Flügel hat schwer unter dem Granatfeuer des Feindes zu leiden, der die Stellung fortwährend durch Schüsse bestreicht. Ewensfeld wird das Pferd unter dem Reibe erschossen, Hauptmann Vogelzang liegt am Boden, von einer Granate zerrissen, und dort trägt man schwer verwundet aus dem Gefechte den trefflichen Kommandeur der 17. Infanterie-Brigade, den Generalmajor v. Olesch. Wieber stürmt der Feind gegen den Wald, drei seiner Bataillone deployiren und wälzen sich im Sturmschritt heran. Ein mörderisches Schnellfeuer der Zünnadelbüchsen empfängt sie, aber diese Braven ziehen keinen Fuß rückwärts, sie zeigen die Bajonette, ein Kampf mit blanker Waffe soll entscheiden. Dreihundert Schritt trennen die Gegner noch von einander. Zweimal tönt das Kommando Feuer und zweimal knattern die Salven; als der Dampf sich verzieht, sind die Bataillone der Oesterreicher decimirt, kurz sind die langen Linien geworden, aber die braven Männer schreiten vorwärts, immer hinein in den Tod. „Zur Attacke, Gewehr rechts! fällt Gewehr! Marsch!“ tönt es jetzt aus dem Dickicht, und Hurrah! brüllen sie, „Das Ganze, vorwärts!“ blasen die Hornisten und aus dem Dickicht stürmen die Jäger auf den geschwächten Feind. Ein mörderisches Bajonettgefecht beginnt. Die Oesterreicher weichen — die Jäger stürzen hinterher.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Reisende Samuel Baker und seine Frau.

Kein Welttheil ist in seinem Innern so wenig bekannt wie Afrika, und kühne Reisende haben daher ihr Augenmerk in der neuesten Zeit demselben schon aus dem Grunde zugewendet, weil er ihnen mehr als jeder andere einen noch nicht ausgebeuteten Stoff zur Bereicherung der geographischen Kenntnisse darbietet. Diesen Reisenden schloß sich in letzterer Zeit Samuel Baker an, welchem es besonders darum zu thun war, zur Entdeckung der mysteriösen Nilquellen beizutragen. Er wußte recht gut, daß Speke und Grant dasselbe Ziel verfolgten, allein ihre Namen waren eine Zeit lang verschollen, man fürchtete, daß sie entweder ein Opfer des Klimas oder irgend eines afrikanischen Tyrannen geworden seien. Baker unterzog sich daher muthig der Aufgabe, den Nil nach seiner ganzen Ausdehnung zu beschiffen, in der festen Ueberzeugung, daß es ihm gelingen werde, bis zu den bisher noch nicht erreichten Quellen vorzudringen. Vollkommen unabhängig, im Besitze bedeutenden Vermögens, beschloß er, sämtliche Kosten zu bestreiten und ganz allein das Unternehmen zu vollziehen, indem er wußte, daß ein Reisegefährte ihm Schwierigkeiten verursachen und ihm hinderlich werden könnte. Nur seine Frau begleitete ihn.

Vergebens hatte er sie gebeten, bei ihrer Familie zu bleiben und sich nicht den Mühseligkeiten und den Gefahren einer solchen Reise preiszugeben; sie antwortete ihm, wie einst Ruth der Naemi: „Dränge mich nicht, Dich zu verlassen und mich von Dir zu trennen, ich werde gehn, wohin Du gehst und werde weilen, wo Du weilst, ich will sterben, wo Du stirbst und dort mein Grab finden. Möge Jehovah mich strafen, wenn anderes als der Tod mich von Dir scheidet.“ — Besiegt von diesem Entschlusse, leistete Baker keinen Widerstand und er verließ am 15.

April 1861 mit seiner Frau Cairo, von wo er mit einem günstigen Nordwinde rasch den Nil hinausschiffte und nach einer sechsundzwanzigtägigen Reise in Korosko in Nubien anlangte. Hier verläßt der Strom seine südliche Richtung und windet sich westlich durch eine felsige Gebirge, von den Arabern das Steinthal genannt. Die Reisenden mußten nun, um nach Obernubien zu gelangen, sich der Kameele bedienen, auf deren Rücken sie die Wüste in einer Woche zurücklegten. Bei Abu-Hamed, einer von 5000 Menschen bewohnten Stadt, welche den Mittelpunkt eines beträchtlichen Handels zwischen Kordofan und den Küstenstädten des Rothen Meeres bildet, erreichten sie wieder den Nil.

Baker erkannte die Nothwendigkeit einer genauen Kenntniß der Arabischen Sprache, und nachdem er sich mit diesem Idiom, wie mit Abyssiniens Hydrographie vertraut gemacht hatte, traf er am 11. Juni 1862 in Chartum ein, welches, ursprünglich von Mehem Ali als Militär-Colonie gegründet, sich zu einer von 30,000 Arabern, Ägyptern, Negern, Griechen, Syriern, Kopten, Armeniern und Türken bewohnten Residenz eines Gouverneurs emporschwang und auch etwa dreißig Europäische Handelshäuser zählt, worunter das Französische, Oesterreichische, Englische und Nordamerikanische Consulat. Die Stadt treibt einen sehr regen Kleinhandel, und die Bazars sind mit Waaren aller Art reichlich versehen. Einen Hauptgegenstand des Verkehrs bildet der Handel mit Eisenbein, Gummi, Senesblättern, Wein, Baumwolle und Seesam.

Baker bereitete sich hier auf seine Weiterreise vor, mietete drei Schiffe, warb die nöthige Geleitsmannschaft und Dienerschaft an, so daß er sechsundneunzig Personen mit sich führte. Er kaufte vier Kameele, vier Pferde, zwanzig Esel, vier Milchziegen, sowie Waffen, Jagdrequisiten, Lebensmittel, Glasperlen, Toilette-Gegegenstände u. s. w. Die 45 Mann, die ihm als Schutzgeleit dienten, wurden von ihm vollständig militärisch ausgerüstet, und ein reiches Gastmahl, das er ihnen vor der Abreise bereiten ließ, erwarb ihm derart ihr Vertrauen, daß sie ihm unerschütterliche Treue zuschworen.

Man wollte eben unter Segel gehen, als ein Zolleinnehmer eine Personalsteuer für die sechsundneunzig Personen verlangte, mit der Drohung, die Flotille bei der Zahlungsverweigerung zu confisciren. Baker ließ die Englische Flagge aufhissen, welches dem Steuereinnehmer derart imponirte, daß er sich sogleich ohne Weiteres entfernte. Man glaubte nun schon jeder Belästigung überhoben zu sein, als ein Regierungsboot, vom Blauen Nil herabkommend, auf die Flotille losfuhr und ihr einen großen Schaden an Rudern und einem Boote beibrachte. Der Capitain, ein großer stämmiger Neger, zeigte durchaus keine Wiene, sich zu entschuldigen, und bezeugte überdies Baker's Leuten, welche die Ruder zurückverlangten, mit Uebermuth. Baker wußte sich jedoch auch hier Achtung zu verschaffen und die Flotille ließ unter dem Hurrahruf einer zahlreich versammelten Menge am 18. November 1862 vom Ufer. Die Fahrt war schwierig, einseitig und wohl geeignet, die heiterste Laune in Spleen zu verwandeln. Umsäumt von Schilf und achtzehn Fuß hohem Papyrus, befand man sich gleichsam in einem Gefängnisse; hier und da gelangte man an irgend ein mit einer fremdartigen Vegetation bedecktes Eiland, des Nachts wurde man im Schlafe von dem Schnarchen der Hippopotame und dem heiseren Geträusche der Nachtvögel aufgeführt; hin und wieder erhoben Wasserschlängen drohend ihren Kopf gegen die Schiffe, das angrenzende Land bot nur den Anblick einer eben, einseitigen Ebene; die Anwohner gingen ganz nackt, nur die verheiratheten Frauen trugen einen Gurt um die Hüften und Alle bestreuten sich mit Asche, um sich vor dem Moskitostiche zu schützen. Einige dieser Stämme tödten nur franke Thiere, lassen die gefunden völlig unberührt und essen das Fleisch der Thiere durch Eidechsen, Wasserratten, Schlangen und Fische; von einer Geistesbildung ist bei ihnen durchaus keine Spur, und die Oesterreichische Mission, die lange Zeit in Chartum wirkte, hat in dieser Richtung nur äußerst wenig ausgerichtet können.

Am 2. Februar 1863 warf die Flotille ihre Anker bei Gondokoro aus, wo der Nil, seiner Sumpfpflanzen befreit, die Fahrt sehr erleichtert; der Ort bildet einen Centralpunkt des Handels zwischen dem Vastamme und den Eisenbeinhändlern von Chartum. Baker traf in Gondokoro die berühmten Reisenden Speke und Grant, welche ihm sehr interessante Mittheilungen über ihre Erlebnisse machten und auf ihren Rath sprach er die Unterstützung des Wakils (Factor) an, welcher ihn aber sehr lieblos behandelte und sogar die übrigen Wakils gegen ihn aufhetzte.

Sie betrachteten ihn für einen von der Englischen Regierung entsendeten Spion, der nur gekommen sei, die Art und Weise, sich das

Elfenbein zu verschaffen, kennen zu lernen und den Europäischen Nationen zu enthüllen. Ihr Mißtrauen verleitete sie sogar, die Geleitmänner, welche Baker angeworben hatte, ihm dadurch abwendig zu machen, indem sie es für schimpflich erklärten, daß Mahomedaner im Dienste eines Christen stehen. Unser Reisender war nun ohne Geleit und deshalb in der größten Verlegenheit. An das Aufgeben seiner Reise mochte er gar nicht denken; er faßte daher den Entschluß, trotz aller Schwierigkeiten, denen er nun um so mehr entgegen ging, die Reise mit dem ihm treu gebliebenen Dienstpersonal fortzusetzen. Er ließ die Kameele und Esel beladen; er selbst und seine Frau, als Amazone gekleidet, bedienten sich der Pferde, und so setzte sich die kleine Karawane ohne Führer und ohne Dolmetsch am 26. März 1863 in südöstlicher Richtung in Bewegung.

Je weiter er vordrang, mit desto größeren Hindernissen hatte er zu kämpfen. Hohlwege erschwerten den Marsch; um die Esel nicht straucheln zu lassen, mußte man sie bergabwärts am Schweiße zurückhalten und bergan bei den Ohren vorwärts ziehen. Die Kameele, mehr an die Ebenen gewöhnt, stolperten oft, fielen zu Boden und warfen ihre Ladungen ab. Die Säcke, welche die Lebensmittel enthielten, wurden von den Dornengebüschen durchlöchert. Endlich gelangte man an das wunderbare Tologathal, das, von Hügeln umsäumt, eine weite, schöne, von riesigen Palmen überschattete Wiese darbot. Bei Annäherung unserer Reisenden kamen die Neger aus ihren Dörfern herbei und schauten mit verdugten Blicken auf die Kameele, besonders auf einen kleinen Affen, den Baker's Frau mit sich führte. Ein Uudlicher wagte sich sogar heran, und es entspann sich folgendes Gespräch: „Wer seid ihr?“ — „Reisende.“ — „Sucht ihr Elfenbein?“ — „Wir brauchen keines.“ — „Wollt ihr Sklaven?“ — „Nein, wir können sie nicht brauchen.“ Der Kleine brach in ein Gelächter aus. „Habt ihr viele Kühe?“ — „Nicht eine.“ — „Woher kommt ihr?“ — „Aus England.“ — „Wir haben nie von diesem Lande gehört; das ist wohl dein Sohn? fragte er, auf die Frau Baker hindeutend. — „Nein, meine Frau.“ — „Dieser kleine Mann ist nicht deine Frau“ versetzte er, „das ist eine Kugel.“ Ein Häuptling befreite endlich Herrn Baker von weiterer zudringlicher Neugierde.

Baker gelangte dann in das Uhyria Thal, dessen Häuptling er durch Geschenke zu gewinnen wußte. Von dem Geruche eines Flaschenrubes angezogen, warf er gierige Blicke auf eine Branntweinflasche. Baker schenkte sie ihm, und der Trunkenbold war zu ungeduldig, um sie zu entforren, zerbrach den Hals der Flasche und leerte sie in Einem Zuge.

Baker hatte auch viel von der Widerspenstigkeit seiner Begleiter anzusehen, die er nur durch seine Energie zu bewältigen vermochte. In Tarangul, einer von etwa 3000 Negern bewohnten Stadt, hatte man fast noch nie Europäer gesehen, und die Bewohner umdrängten neugierig die Ankömmlinge. Die Männer bewunderten die Kameele, die Frauen Baker's Gattin, und die Favoritin des Häuptlings meinte, daß Frau Baker weit schöner sein würde, wenn sie sich die unteren Schneidezähne ausreißen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Chronik der Stadt Halle.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Getraute.

**Marienparochie:** Den 18. August der Kutscher Mierich mit F. H. Otto.

**Ulrichsparochie:** Den 11. August der Fabrikarbeiter Kirchner mit F. A. Voigt.

**Morissparochie:** Den 18. August der Polizeiseergeant Frehmann mit M. D. F. Hammer. — Der Brauer Zeugner mit H. Ch. W. Merker. — Der Handarbeiter Kielhorn mit H. S. Kielhorn. — Der Handarbeiter Stolberg mit F. C. L. Polenz.

**Glauch:** Den 18. August der Zimmermann Mertens zu Wschersleben mit W. Horlach.

#### Geborene.

**Marienparochie:** Den 9. November 1866 dem Tischlermeister Laßmann ein S., Ernst Emil. — Den 24. Mai 1867 dem Cigarren-

arbeiter Michaelis ein S., Gustav Gottlieb Robert. — Den 14. Juni dem Handschuhmacher Seeburg ein S., Heinrich Ernst Paul. — Den 30. dera Schuhmachermeister Taatz ein S., Friedrich Adolf Carl. — Den 4. Juli dem Tischlermeister Kutscher ein S., Friedrich Heinrich Robert. — Dem Fuhrmann Klemm ein S., Heinrich Wilhelm Andreas Otto. — Den 25. dem Maurer Helm ein S., Friedrich Theodor Ferdinand. — Den 15. August dem Kaffendiener Leopold ein S., todtgeb.

**Ulrichsparochie:** Den 18. März dem Dienstmann Unger ein S., Friedrich Hermann Max. — Den 19. Juni dem Fabrikarbeiter Rehfeld ein S., Otto Wilhelm Max. — Den 10. August dem Magistrats-Exekutor Huhn eine T., Johanne Henriette Clara.

**Morissparochie:** Den 7. Februar dem Schmied Reichert ein S., Max Emil. — Den 20. Mai eine unehel. T., Friederike Ida Hedwig. — Den 14. Juli dem Schiffer Thiering ein S., Hermann Julius Rudolf. — Den 3. August dem Gelbzucker Günther eine T., Anna Martha. **Entbindungs-Institut:** Den 14. August ein unehel. S., Hermann Franz.

**Domkirche:** Den 3. August dem Handarbeiter Hagelganz ein S., Gotthilf Conrad Otto. — Den 20. dem Kaufmann Bley eine T., todtgeb.

**Neumarkt:** Den 14. Juni dem Handarbeiter Möbius Zwillingssöhner: 1) Dorothee Henriette Friederike Anna; 2) Henriette Caroline Auguste Marie. — Den 21. dem Schuhmachermeister Fröbe ein S., Louis Emil Alwin. — Den 26. dem Sattlermeister Kober eine T., Marie Dorothee. — Den 4. Juli dem Hausbesitzer Hädicke eine T., Henriette Ida Luise. — Den 19. dem Steinhauer Robitsch ein S., Max Friedrich Rudolf. — Den 26. ein unehel. S., Johann Friedrich.

**Glauch:** Den 14. Mai dem Stubenmaler Brode ein S., Paul. — Den 20. Juni dem Schuhmachermeister Meißner ein S., August Franz. — Den 18. Juli dem Musikus May ein S., Max Hermann Carl. — Den 21. dem Handarbeiter Schulze ein S., August Carl. — Den 3. August dem Fabrikarbeiter Ruzer eine T., Friederike Wilhelmine Emma. — Den 9. dem Handarbeiter Wernecke ein S., Richard Max.

#### Gestorbene.

**Marienparochie:** Den 14. August des Versicherungs-Inspect. Klotz T. Marie Elisabeth, 7 M. 18 T. Zahnkrämpfe. — Den 15. der Stellmachermeister Kolbig aus Trotha, 30 J. Typhus. — Den 16. des Stadttälsten Wagner Ehefrau, 75 J. 9 M. 1 T. Herzschlag. — Den 17. des Steindruckereibesizers Schenk S., Erdmann Franz Hermann, 1 J. 21 T. Bronchitis. — Den 19. des Zeugschmiedemeisters Henze nachgel. T. Marie Amalie, 48 J. Wasserfucht. — Den 20. des Maurers Hertel T. Auguste Marie, 1 J. 3 M. Lufttröhrentzündung. — Den 21. des General-Agenten Hoppe T. Elisabeth, 8 M. Brechdurchfall. — Den 22. des Dekonomen Apel zu Carlsdorf T. Friederike, 34 J. Eiterfieber. — Den 23. der Kaufmann Hecker, 39 J. Herzleiden.

**Ulrichsparochie:** Den 17. August des Buchbindermeisters Hentel T. Marie, 11 M. Darmkatarrh. — Den 18. des Postbeamten Vandermann S. Philipp Hugo, 8 M. Abzehrung. — Den 21. des Handarbeiters Funke T. Christiane, 1 J. 5 M. Darmkatarrh.

**Morissparochie:** Den 14. August die unverehel. Eleonore Fleischer aus Zeitz, 20 J. Lungenentzündung. — Den 19. des Handarbeiters Böge S. Franz, 2 M. Blattern. — Des Kohlgärtners Rabe T. Friederike, 16 J. 3 M. Lungenleiden. — Des Schriftsetzers Evers Ehefrau, 55 J. 9 M. 2 T. Nervenfieber.

**Domkirche:** Den 17. August des Lohgerbermeisters Cammerath Ehefrau, 42 J. 10 M. Brustkrankheit. — Den 20. des Kaufmanns Bley T., todtgeb.

**Neumarkt:** Den 15. August eine unehel. T., Anna, 4 M. 3 T. Abzehrung. — Den 20. eine unehel. T., Minna Anna Friederike, 5 M. Magendarmkatarrh.

**Glauch:** Den 13. August des Schmiedegesellen Brode Zwillingssohn Friedrich Otto, 1 M. 2 T. Darmkatarrh. — Den 15. des Schuhmachergesellen Gelmeyer Ehefrau, 61 J. in Folge des Krebses. — Des Handarbeiters Knöchel S. Wilhelm, 1 M. 3 W. 5 T. Krämpfe. — Den 16. des Dienstmanns Wernecke S. Richard Max, 7 T. Schwäche. — Den 20. des Schiffers Curich unget. S., 1 M. Krämpfe.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

## L. Mehlmann, gr. Berlin Nr. 13,

empfiehlt: Oberhemden, Frauenhemden, Kinderhemden in solider sauberer Arbeit.

### Zu besonders billigen Preisen

empfehle ich eine Partie

weiße und bunte **Damen-Unterröcke,**  
**Crinolinen, Mull- und Lüstre-Blousen, Kinderkleider** sowie  
**Chemisets** eigener Fabrik, pro Duzend von 2 Thlr. an.

**L. Mehlmann, gr. Berlin Nr. 13.**

☞ Für meine Arbeitsstube suche einige geübte Sandnäherinnen.

L. Mehlmann, gr. Berlin Nr. 13. ☛

## Oberhemden

werden nach Maasß in den neuesten Facons und nur von bestem Sandgespinnst: Leinen oder auch gutem dauerhaften Schirting angefertigt bei  
**S. M. Haberkern, gr. Ulrichsstraße Nr. 56.**

### Meubles, Spiegel- und Polsterwaaren

in großer Auswahl, elegant und dauerhaft, zu anerkannt billigen Preisen.  
An der Moritzkirche. **Heinrich Schurig, Neustadt Nr. 3.**

Neue geräucherte Lachsheringe, neue marinirte Heringe empfiehlt bestens die Herrin, Handlung von verehel. Görfke geb. Wolke, alter Markt Nr. 11.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle ich mein Lager von allen Arten Nähmaschinen:

**Imperial, Nr. 1 und 2,** für Sattler, Schuh- und Kleidermacher;  
**Grover's und Baker's Constr.,** Stepp- und Doppelfettensich, hauptsächlich für Corsett- und Wägenfabrikanten und Familiengebrauch.

**W. Keulmann, gr. Ulrichsstraße Nr. 11.**

Reparaturen von Nähmaschinen werden schnell und billig ausgeführt; auch werden alte und geräuschvolle Constructionen in neuere umgearbeitet. **W. Keulmann, gr. Ulrichsstr. 11.**

## Müllers Belle vue.

Sonntag den 25. August

### Großes Militair-Concert

von dem ganzen Musikcorps des 86. Infanterie-Regiments.  
Anfang 3 $\frac{1}{2}$  Nachmittags und 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends.

## Müllers Belle vue.

Sonntag den 25. August Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr

### Ball der vereinigten Drechsler und Glaser.

Die Altgesellen.

## C. Dressners „Café Royal“, Rathhausgasse 7.

Heute Sonnabend und Sonntag fr. Hasen-, Rebhühner- und Gänsebraten.

## Reiche's Restauration, Königsstraße Nr. 36.

Sonnabend 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Abendunterhaltung vom Komiker Herrn Wittig nebst Damen.

## Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Sonntag den 25. August Kränzchen.

Der Vorstand.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

## Liedertafel Eintracht.

Unser Ball findet Sonntag den 25. August 7 $\frac{1}{2}$  Uhr im „Rosenthal“ statt. Dies unsern Freunden zur Nachricht. Karten sind bei Herrn Raundorf im Rosenthal zu entnehmen.  
Der Vorstand.

## Germania.

Sonntag den 25. August Abends Punkt 7 Uhr Kränzchen in Wipplinger's Salon.  
Der Vorstand.

## Frohsinn.

Montag den 26. August  
☞ Kränzchen im Rosenthal. ☛  
Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. D. B.

## Hiralitas.

Sonntag den 25. August Kränzchen in Landmanns Salon. Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Der Vorstand.

## Eukolia.

Sonntag den 25. d. M. Kränzchen auf der Rabeninsel bei Hrn. Kubblank. D. B.

## Cherusca.

Sonntag den 25. Kränzchen mit freier Nacht in der grünen Aue. Der Vorstand.

## Urania.

Sonntag den 25. d. M. Kränzchen im Saale des Kühlenbrunnen. Der Vorstand.

## Gesellschaft Platina.

Sonntag den 25. August Kränzchen mit freier Nacht im Bürgergarten. Anf. 6 $\frac{1}{2}$  U. D. B.

Das Kränzchen der Wöttchergesellen findet Sonntag den 25. auf der Rabeninsel bei Hrn. Kurzhals statt, wozu Freunde und Bekannte einladet  
Der Vorstand.

## Bürgergarten.

Täglich ff. Felsenkeller-Lagerbier auf Eis. Gose.  
Sonntag fr. Mohn- u. Kaffeekuchen.

(Beilage.)